

Iryna Lopuschanska

Doktorandin am Lehrstuhl für ukrainische Literatur und Literaturtheorie

Pädagogische Iwan-Franko-Universität Drohobytch

Drohobytch, Ukraine

<https://orcid.org/0009-0005-8536-0869>

iryna.lopushanska@dspu.edu.ua

"DAS MASCHINENZEITALTER": "EIN SCHLÜSSEL ZUM DENKEN BERTHA VON SUTTNER'S"¹

Der vorliegende Beitrag untersucht Bertha von Suttner's theoretisches Hauptwerk "Das Maschinenzeitalter" als Schlüsseltext ihrer geistigen Entwicklung und als grundlegendes Dokument früh-pazifistischer, humanistischer und feministischer Ideen. Es werden ihre soziologische und kulturphilosophische Weltanschauung, die Struktur und Argumentation ihres Werkes sowie dessen Bedeutung für die politische und geistige Geschichte des späten 19. Jahrhunderts herausgearbeitet. Der Artikel zeigt, dass Suttner's Denken wesentlich von zeitgenössischen naturwissenschaftlichen Theorien, vor allem Darwin, Spencer und Haeckel geprägt wurde, die sie in eine umfassende Vision gesellschaftlicher Entwicklung, moralischen Fortschritts und friedlicher Zukunft überführt. Zum Schwerpunkt der Untersuchung wurde die Rekonstruktion der neun Kapitel von "Das Maschinenzeitalter", die als populärwissenschaftliche Vorlesungen gestaltet sind. Es wird hervorgehoben, dass Suttner in diesem Werk nicht nur eine präzise Kritik an den Institutionen ihrer Zeit, sondern zugleich ein positives utopisches Gegenmodell entwirft. Suttner's Werk erwies sich als eine neue literarische Form des Pazifismus, die der Transformation gesellschaftlicher Vorstellungen dient. Abschließend zeigt die Analyse, dass das Kriegsthema eine zentrale Problematik für ihre gesamte Fortschrittsphilosophie bildet. Der Krieg wird in Hinblick auf naturwissenschaftliche Begriffe und Prinzipien interpretiert, was als fundamentaler Widerspruch zur natürlichen Höherentwicklung des Menschen auftritt. In dieser Synthese aus soziologischer Analyse, naturwissenschaftlicher Begründung und moralphilosophischer Zielrichtung wird im Beitrag die nachhaltige Bedeutung von Suttner's Denken erkannt, die gerade im 21. Jahrhundert vor dem Hintergrund technischer Entwicklung und globaler Konflikte besonders an Aktualität gewinnt.

Schlüsselwörter: Bertha von Suttner; Maschinenzeitalter; gesellschaftspolitische Utopie; Evolutionstheorie; Frauenemanzipation; Fortschritt; Krieg.

1 EINLEITUNG

Problemstellung. Das literarische und publizistische Erbe der österreichischen Schriftstellerin Bertha von Suttner umfasst außer literarischen Prosawerken, Gesellschaftsromanen und autobiografischen Aufzeichnungen zahlreiche Essays und Kommentare politischen Inhalts zu Antikriegsthemen, in denen sie ihre Ideen, kritischen Reflexionen und Reformprojekte in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen popularisierte, sowie Rezensionen und einen umfangreichen Briefwechsel. Die meisten Literaturkritiker bemängeln die Qualität von ihrem belletristischen Schaffen, doch die inhaltliche Dimension und Intentionalität ihrer Werke, insbesondere politischer Essays und theoretisch-philosophischer Schriften, finden bei den Literaturwissenschaftlern zu Recht Anerkennung. Aufgrund der sozialkritischen, pazifistischen und emanzipatorischen Ausrichtung sind von Suttner's Texte von anhaltender Relevanz. Das Werk "Das Maschinenzeitalter" (1889) stellt einen paradigmatischen Text an der Schwelle zur europäischen Moderne dar. Es integriert gesellschaftspolitische, naturwissenschaftliche und kulturphilosophische Fragestellungen in eine literarisch gestaltete Zukunftsvision und entfaltet dabei eine komplexe Rhetorik des Fortschritts und der Humanität. Eine umfassende präzise Interpretation des Textes soll zeigen, wie sich die Ambivalenz zwischen dem gesellschaftlich-historischen Wandel und bestehenden

© Iryna Lopuschanska. 2025. Published by Igor Sikorsky Kyiv Polytechnic Institute. This is an Open Access article distributed under the terms of the licence CC BY 4.0

¹ Zitiert nach: Brinker-Gabler G. Kämpferin für den Frieden. Frankfurt am Main, 1982. S. 22.

Ordnungen sprachlich modellieren lässt.

Forschungsstand. Die literaturwissenschaftliche Forschung konzentriert sich primär auf die Rolle Bertha von Suttner innerhalb der internationalen Friedensbewegung sowie auf die politische Relevanz ihres belletristischen und essayistischen Werks. Während mehrere Studien zur Biographie und zum ideengeschichtlichen Kontext gut etabliert sind, bleiben textanalytische und literaturwissenschaftlich-hermeneutische Untersuchungen unterrepräsentiert. Von wichtiger Bedeutung sind wissenschaftliche Beiträge zu Bertha von Suttner's Werk "Das Maschinenzeitalter" wie z. B. "Bertha von Suttner – eine Soziologin?" von Eveline Thalmann (2017), "Das Maschinenzeitalter und Der Menschheit Hochgedanken" von Anne Stalfort (2000) und die Dissertation "Erzählen als Kriegskunst. *Die Waffen nieder!*" von Bertha von Suttner. Studien zu Umfeld und Erzählstrukturen des Textes" von Edelgard Biedermann (1995). Die Untersuchung intertextueller Verweiszusammenhänge in Suttner's Werk benötigt jedoch eine weitere differenzierte Textinterpretation. Darüber hinaus wurde in der ukrainischen Literaturwissenschaft das literarische Schaffen Bertha von Suttner kaum erforscht, was angesichts vieler militarisierter zwischenstaatlicher Konflikte und hybrider Kriege in der modernen Welt an Relevanz gewinnt.

Zielsetzung und Forschungsgegenstand. Zum Forschungsgegenstand wurde Bertha von Suttner's "Das Maschinenzeitalter" als hybride Textsorte zwischen Zukunftsrede, politischem Essay, kulturkritischem Kommentar und literarischer Fiktion. Im Besonderen werden jene Passagen analysiert, die die gesellschaftlichen Konflikte des 19. Jahrhunderts herauskristallisieren. Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, literarische, ästhetische und rhetorisch-metaphorische Strukturen in "Maschinenzeitalter" zu untersuchen. Im Mittelpunkt stehen die metaphorische Rahmung des Gesellschaftswandels, die Fiktion einer zukunftsperspektivischen Erzählweise, das Spannungsfeld von polemischer Zuspritzung und didaktischer Argumentation und die literarische Inszenierung naturwissenschaftlicher Autorität. Das Verhältnis von literarischer Gestaltung und wissenschaftlicher Terminologie – vor allem bei der Übertragung darwinistischer Kausalitätsmodelle auf Kulturentwicklung – nimmt in der Forschung einen zentralen Platz ein.

2 METHODEN

In der vorliegenden Untersuchung wurden historisch-literarische, hermeneutische, strukturelle und intertextuelle Methoden angewandt. Dieser umfassende Ansatz gewährleistet eine gründliche Analyse des Forschungsgegenstands.

3 FORSCHUNGSERGEBNISSE UND DISKUSSION

Im Großteil der Texte Suttner spiegelt sich eine soziologisch geprägte Weltsicht wieder. Die konsequente Betonung der Wichtigkeit der Soziologie ist unmittelbar auf ihre gesellschaftlichen Beobachtungen zurückzuführen, die sie in ihren Schriften darlegt. Suttner geht von der Veränderlichkeit aller Dinge aus und betrachtet Gesellschaft und Geschichte als soziale Konstrukte. Gesellschaftliche Strukturen, Institutionen und Missstände sieht sie als sozial bedingt und nicht als von Gott verordnet an (Thalmann, 2017, S. 40).

Bertha von Suttner's Ansichten und Einsichten lassen sich in ihrem Werk "Das Maschinenzeitalter. Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit" – einer kritischen Analyse des 19. Jahrhunderts aus der Sicht der zukünftigen Generation – am anschaulichsten nachvollziehen. Die Vortragsreihe erschien zweimal (1889, 1891) unter dem Titel "Das Maschinenalter" und unter dem Pseudonym *Jemand*. Vorher veröffentlichte Suttner sowohl ein ähnliches theoretisches Werk "Inventarium einer Seele" (1883) und kürzere publizistische Werke, für die sie das Pseudonym B. Outlot wählte, als auch einige kritische Gesellschaftsromane und eine Vielzahl von Feuilletons unter ihrem eigenen Namen. Ihre Zeitungsnotizen stießen aufgrund geringer literarischer Qualität nicht selten auf Kritik. Die "Vorurteile gegen die Denkfähigkeit der Frau" (Suttner, 2013, S. 129) erschienen der Autorin zu markant und das Buch könnte von denen, für die es eigentlich bestimmt war, ungelesen bleiben, so entschied sie sich, wie sie es im Vorwort erklärt, für die Verwendung eines

neuen Pseudonyms. Erst die dritte Auflage (1899) erschien unter dem endgültigen Titel "Das Maschinenzeitalter", wo der Name der Schriftstellerin Bertha von Suttner triumphierend stand. Das Wort "Maschinenalter" ist vermutlich als Gegenbegriff zum "Mittelalter" konzipiert, da die Autorin wiederholt Parallelen zwischen der Gegenwart und Ereignissen früherer Epochen zieht. Von ihr selbst (den "Memoiren" entnommen) sowie von anderen Suttner-Forschern (Katscher, 2013; Stalfort, 2000; Thalmann, 2017) wurde der letztere Titel verwendet.

Das Werk lässt sich als eine sprachlich vortrefflich ausgeführte populärwissenschaftliche Abhandlung klassifizieren, in der zentrale Fragen des gesellschaftlichen Lebens sowie die im Europa des späten 19. Jahrhunderts waltenden Ereignisse und Denkweisen behandelt werden. Das Buch wurde bewusst in einer Sprache, die aus der Perspektive einer künftigen Leserschaft als veraltet wirken sollte, und in einem Geist verfasst, der den Charakter der Epoche am besten darstellte. Die Sprache ist auch deswegen besonders raffiniert, weil die Lektüre der Vorlesungen eines "Europologen" (Suttner, 1889, S. 6) ursprünglich für einen engeren – ausschließlich männlichen – akademischen Kreis konzipiert war, für den die Autorin bisher noch nicht geschrieben hatte. Sie hat sich auf die Jahre 1885/86 beschränkt, ein ganz kleines und dazu noch ein charakterloses "Zeitfeld" (Suttner, 1889, S. 2), wo sich keine herausragenden kulturellen Ereignisse abspielten. Absichtlich wollte Suttner eben die Übergangsphase vorführen, um die Geburt neuer Ideen und den beginnenden Wandel der bestehenden Ordnung sichtbar zu machen. Für diese als modern positionierte Schriftstellerin war es deswegen besonders wichtig, die scheinbar festgewurzelten Dinge zu betrachten, die von nahem Untergang und kommenden Umwandlungen keine Vorstellung hatten. Als Anhängerin naturwissenschaftlicher Theorien, insbesondere derjenigen von H. Spencer und C. Darwin, stellt sie Naturgesetze und den Begriff der Kausalität in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen.

Der Text ist mit einer Menge von Zitaten aus zeitgenössischen Schriftstücken gewürzt und mit vortrefflichen präzisen Kommentaren verflochten. Um komplexe Sachverhalte greifbarer und die Sprache bildhafter zu vermitteln, bedient sich von Suttner zahlreicher Metaphern und Vergleiche, etwa wenn sie den Ruf eines Dichternamens mit dem von einer Gletscherspitze rollenden Stein (Suttner, 1889, S. 225) oder die Menschheit mit einem Kind, das Ehrfurcht vor der kommenden Zukunft hat (Suttner, 1889, S. 261), vergleicht. Einige Kapitel sind polemisch gestaltet, darunter ein Disput zwischen Gelehrten (Kapitel 8) sowie zwischen Vertretern alten und neuen Glaubens (Kapitel 7). Von leichter Ironie, mitunter auch von scharfem Sarkasmus, insbesondere in ihren Ausführungen zum politischen oder religiösen Leben, macht sie ausgiebigen Gebrauch. In Bezug auf den Krieg wahrt die Autorin keine emotional neutrale Sprache: Für die Bezeichnung des Krieges werden folgende Begriffe wie "Mordarbeit", "patriotisches Mordgelüst" usw. verwendet.

Ein auffälliges Element, das bei Suttner immer wieder auftaucht, ist das Bild des "Herbstlaubs im April" (Suttner, 1889, S. 31), mit dem sie den Konflikt zwischen Altem und Neuem schildert. So wie manche Bäume im April, "die an allen Zweigen schwellende Knöspchen tragen, noch mit dem dünnen Laub des Vorjahres dicht behangen sind" (Suttner, 1889, S. 31), ist das im Buch beschriebene zeitgenössische Europa, dessen überkommene Bräuche und Anschaufungen wie das gelbe Laub neue Einrichtungen und Ideen bedecken. Darin sieht Suttner eine gewisse Täuschung, da dieses Europa dem tatsächlichen Charakter der Epoche nicht entspricht. Ein weiteres Merkmal, nämlich das Ineinandergreifen von literarischer Gestaltung und philosophischer Reflexion ist für ihr Gesamtwerk bezeichnend und verdeutlicht ihre innige Verbindung zwischen Schriftstellerin und Philosophin, deren Gestalten sich gegenseitig fruchtbar ergänzen (Katscher, 2013, S. 85).

Inhaltlich wird "Das Maschinenzeitalter" als eine gesellschaftspolitische Utopie (Stalfort, 2000, S. 197) bezeichnet, denn es handelt nicht nur vom Gegenwärtigen, sondern auch vom auf allen Ebenen vervollkommenen Zukünftigen. Unter diesem Aspekt könnte ihrer späteren Schrift "Der Menschheit Hochgedanken" (1910), einem Artikel in der Anthologie "Friede in 100 Jahren" (1909) und dem Essay "Die Barbarisierung der Luft" (1912) der Rang einer literarischen Utopie zugeschrieben werden. Das zentrale Anliegen des Werks besteht darin, durch einen Rückblick aus einer fiktiven Zukunft auf die objektive Gegenwart einen Blick in die utopische Zukunft zu werfen und somit den Fortschritt der Menschheit in Hinsicht auf die Naturerscheinungen vorzuführen.

Das Buch gliedert sich in neun Kapitel: *Die Nationen, Der Jugendunterricht, Die Staatsformen,*

Die Frauen, Die Lieben, Soziologie und Politik, Die Religionen, Literatur, Kunst und Wissenschaft, Blicke in die Zukunft, die als Vorlesungen eines angeblichen Vortragenden aus dem 21. Jahrhundert präsentiert werden. Das Themenspektrum überschreitet dabei die engeren Rahmen einzelner Fachgebiete und integriert historische, philosophische und naturwissenschaftliche Fragestellungen in interdisziplinärer Perspektive. Dadurch kann ein vertieftes Verständnis der behandelnden Problematik wie nationaler Fanatismus, wachsender Militarismus, Bildung, Frauenemanzipation, Politik und Antisemitismus gewonnen werden, die im Kontext der politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Diskurse des 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine besondere Relevanz entfalten. Dieses Werk ist ein Schlüssel zum Verständnis von Bertha von Suttners Weltanschauung: Es spiegelt die Ideen des Humanismus und der Aufklärung wider und bezeugt ihren Glauben an die auf Charles Darwins Evolutionstheorie basierende fortschreitende Veredelung des Menschen. Suttner verweist auf die Errungenschaften des Maschinenzeitalters, dessen Entwicklung trotzdem auf der niedrigen Stufe der von ihr beschriebenen utopischen Zukunft liegt, indem sie drei Hauptprinzipien – demokratische, humanistische und wissenschaftliche – hervorhebt.

Um sich bessere Vorstellungen über Bertha von Suttner's Ansichten bezüglich der erwähnten Gesellschaftssphären zu verschaffen, wird folglich auf die Vorlesungen präziser eingegangen.

Im ersten Kapitel "**Die Nationen**" übt die Autorin eine vernichtende Kritik an den Nationalismus, der inzwischen durch das Konzept des "Patriotismus" ersetzt wurde. Nationaler Stolz und Patriotismus waren in kriegerischen Erfolgen und militärischer Stärke verankert:

"Das Europa des neunzehnten Jahrhunderts war in Barbarei noch tief versunken. Bis an die Zähne bewaffnet standen die Völker da, stets bereit, über einander herzufallen. Der höchste zu erlangende Ruhm war der militärische und der größte Stolz einer Nation war auf ihr Kriegsglück gegründet. Feindschaft und Hass, Rachsucht und Raubsucht – diese aus dem Zustand der Wildheit überkommenen, durch die Kultur damals im Privatleben schon gedämpften, aus dem Typus einer höheren Menschheit seither ganz verschwundenen Affekte – bildeten zur Zeit noch den Untergrund des internationalen Verkehrs" (Suttner, 1889, S. 12).

Kosmopolitische Gesinnungen schienen den meisten verdächtig, jedoch schlummerten sie in den Köpfen der "Wenigen" – der Aufgeklärten. Im Verlauf der fortschreitenden Kultur gingen der militärische Geist und die überragende Wichtigkeit des Krieges zurück, doch zeigte sich der Geist des patriotischen Stolzes in kaum verminderter Stärke. Es lässt sich dadurch erklären, dass er auf andere Momente verteilt wurde: nun war man auf die "vaterländische Kunst und Industrie, auf Sprache und Schrifttum, auf den Nationalcharakter im allgemeinen" (Suttner, 1889, S. 16) stolz.

Des Weiteren werden Widersprüchlichkeiten von Rassenvorurteilen demonstriert, welche in Fragen der nationalen Angehörigkeit der Gelehrten nicht mehr ins Gewicht fielen. Die von Einsichten des Weltbürgertums durchdrungene Schriftstellerin legte alle Kräfte auf Betätigung patriotischer Gefühle, wo die Liebe zur Menschheit die Vaterlandsliebe ersetzen sollte.

In "**Der Jugendunterricht**" befasst sich Bertha von Suttner kritisch mit der Bildungsfrage. Die staatlich gelenkte und dogmatisch erstarrte Bildung hinderte die Persönlichkeitsentfaltung. Sie wurde auf die Heranbildung von Staatsdienern ausgerichtet und trug dazu bei, Tugenden wie Loyalität, Vaterlandseifer und Gläubigkeit bei jungen Menschen zu formen. Der Unterrichtsstoff war die einzige Wahrheit und diese Wahrheit kam in unterschiedlichen Variationen vor, je nach der nationalen, politischen oder religiösen Zugehörigkeit einer Gemeinde. Bei seiner Auswahl war nicht die wissenschaftliche Begründung bedeutsam, sondern in patriotischer Hinsicht die vermeintliche Gefahr oder Nützlichkeit. Das Bedauerlichste war die Unzulässigkeit neuer Ansichten und jegliche Veränderungsvorschläge trafen Widerstand und verhinderten die Entfaltung des Schulwesens. Viele neue Forschungsergebnisse, darunter die Entwicklungslehre, deren Anhängerin Suttner war, wurden in den Schulen verschwiegen und das Dogma – es gibt nichts Unbekanntes – ließ keinen Raum für einen neuen Lernstoff. Er trat als fertige unveränderte Schöpfung in die Welt und "stand hinter dem Gewussten um hundert Jahre zurück" (Suttner, 1889, S. 32). Große Unterschiede zwischen alten und "modernen" Weltanschauungen lagen auf dem Gebiet der Erziehung am heftigsten im Kampf.

Insbesondere kritisiert Suttner den Geschichtsunterricht, der zur ideologischen Legitimation

von Herrschaft diente und Gewaltexzesse als vorbildlich darstellte. Sie fordert eine wahrheitsgetreue und kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, nicht das Mitteilen von "Lagerfeuergeschichten" (Suttner, 1889, S. 41), wo die Eroberer den Hauptanziehungspunkt bildeten. Am Beispiel von Karl dem Großen wird die Absurdität moralischer Grundsätze bewiesen: "... Denn gerade die Sorge für Kultur macht den blutigen Eroberer Karl ganz besonders ehrwürdig: er eroberte, um einer barbarischen Welt die wahre Religion, Gesittung, Nationaleinheit und *blühenden Wohlstand* zu geben..." (Suttner, 1889, S. 41).

Ein zweites auffallendes Merkmal historischer Berichte bestand in der Verbindung von Grausamkeit und ehrfurchtsvoller Anerkennung. Wissenschaftliche Forschung sollte nicht vor der Aufdeckung der Gräuel vergangener Zeiten zurückweichen, weil solche Auszüge ein authentisches und differenziertes Bild der jeweiligen Epoche liefern. Suttner weist darauf hin, dass die wertenden oder glorifizierenden Kommentare für die Gewährleistung einer ideologiefreien Analyse zu vermeiden seien.

Das Kapitel "**Die Staatsformen**" behandelt den Übergang von monarchisch-aristokratischen Ordnungen zu republikanischen Strukturen. Innerhalb dieses Wandlungsprozesses trat der Nihilismus als Bewegung auf, der einen gesellschaftlichen Fortschritt durch die Vernichtung bestehender Strukturen anstrebte. Dieses Prinzip wurde von ihren Vertretern als *tabula rasa* bezeichnet. Eine solche Erscheinung erwies sich aber als irrtümlich, weil Suttner sowohl in der Natur-, als auch in der Kulturgeschichte keine völligen Unterbrechungen und keine radikal neuen Schöpfungen sah. Die Entwicklung verlief immer durch kleine, kontinuierliche Veränderungen und neue Formen gingen immer aus älteren hervor. Auch wegen Aufstände oder Revolutionen, die "den Entwicklungsgang der Kultur nicht abschneiden" (Suttner, 1889, S. 62) konnten, war das vollständige Auslöschen aller bisherigen kulturellen oder gesellschaftlichen Zustände unrealistisch.

Suttner kontrastiert konservative Stabilitätsgläubigkeit mit liberalen Fortschrittsidealen und betont, dass tiefgreifende Umwälzungen nur durch kontinuierliche kulturelle Entwicklung möglich seien. Das monarchische Prinzip beruhte auf dem Glauben der Kontinuität, ausgedrückt im Grundsatz "Es ist immer so gewesen". Die Unterwerfung unter die Autorität eines Herrschers galt als Tugend und Pflicht, insbesondere beim Adel, wo die Gefühle des Gehorsams, der Ergebung und der Ehrerbietung am stärksten ausgeprägt waren. Im Gegensatz dazu haben die "Transmutationsgläubigen" (Suttner, 1889, S. 73) den Grundsatz "Es muss ganz anders werden" zur Grundlage ihres Denkens gemacht. Naturwissenschaftliche Theorien des Fortschritts nahmen hierbei eine zentrale Stellung ein; sie waren

"... dem Liberalen teuer, dem Konservativen verdächtig und dem Reaktionär verhasst. Der Erste setzte sein Ideal in die Zukunft, der Zweite in die Gegenwart, der Dritte in die Vergangenheit. So erklärt sich auch, warum der Erstere zumeist unter den Armen und Gedrückten, der Zweite unter den Besitzenden und Genießenden, der Dritte unter den in ihren früheren Vorrechten bereits Gekürzten zu finden war" (Suttner, 1889, S. 75).

Besondere Aufmerksamkeit widmet Bertha von Suttner der **Frauenfrage**. Die Stellung der Frau im Europa des 19. Jahrhunderts war von einem Spannungsverhältnis geprägt. Das Weibliche Ideal der "Hüterin des Hauses" fand seinen Ausdruck in einer rechtlichen und sozialen Benachteiligung: Frauen waren vom politischen Leben ausgeschlossen, hatten eingeschränkte Eigentumsrechte und unterlagen in Ehe und Familie der Autorität des Mannes. Es wurde allgemein angenommen, dass Frauen als eine Art Neben- oder Unterabteilung des "Menschentums" galten und ganz andere Eigenschaften besaßen als Männer. Sogar in sprachlicher Hinsicht wurde unter dem Pronomen "man" die männliche Menschenhälfte verstanden.

Als ursprüngliche Argumente von Gegnern der Emanzipationsbewegung diente die geistige sowie körperliche Schwäche der Frauen. Darüber hinaus wurden männliche Vorurteile über typisch weibliche psychologische Merkmale, wie reges Gefühlsleben, geringes Erkenntnisvermögen, mangelnde Logik, Verstand und Konzentration, scharf kritisiert. Außer Acht wurden dabei äußere Umstände und Einflüsse, Erziehung und Lebensstellung gelassen. Suttner will deswegen betonen, dass Verstandeskraft und Gefühlsleben der Frauen als Folgen von äußeren Einwirkungen betrachtet

werden müssen und nicht als natürliche Eigenschaft (Suttner, 1889, S. 102–103).

In dem Fall, wenn jene Eigenschaften bei den Frauen vorkamen, die man hinsichtlich der Natur nicht erklären konnte, wurde auf das "Ideal" berufen, d.h. wenn sie sich körperlich oder geistig stärker erwiesen, dann entsprachen sie nicht dem Ideal der Weiblichkeit. Nun langsam begann sich das neue Ideal zu zeichnen – das Ideal der Vollmenschlichkeit, das die Freiheit, die Würde und gleiche Rechte unabhängig von Geschlecht, Stand oder Herkunft umfasst.

Des Weiteren wird die religiöse Unterweisung von Frauen problematisiert: Pädagogen und Theologen der Zeit plädierten für eine streng religiöse Erziehung, die auf Gehorsamkeit, Frömmigkeit und moralische Strenge abzielte. Religion wurde dabei nicht als rationale Auseinandersetzung verstanden, sondern als Mittel, Frauen im Sinne gesellschaftlicher Normen fügsam zu machen. Diese Verbindung von Religion und weiblicher Erziehung führte zu einer bewussten Beschränkung intellektueller Bildung.

Die Gleichstellung der Geschlechter bestand nach Suttner in einem engen Zusammenhang mit dem Kriegsgeist. Das Gesetz korrelativer Abänderung, dem zufolge die Veränderung einzelner Teile eine Umwandlung anderer nach sich zieht, überträgt die Autorin auf soziale und politische Zusammenhänge. Im Gegensatz zum Machtprinzip, das Kriege bewegt, formulierte sie daraus ein Prinzip der Milderung, ausgehend vom weiblichen Ideal:

"In jener Gesellschaft z.B., in der das Vorrecht des Stärkeren so radikal ausgerottet wäre, dass in derselben die Gleichstellung der Frau erreicht worden wäre, würde überhaupt nicht mehr Krieg geführt, und die Anomalie einer Schlachten befehligen Feldherrin käme da gar nicht mehr in Betracht" (Suttner, 1889, S. 95).

Somit wird die Gleichberechtigung nicht als moralisches oder rechtliches Postulat, sondern als Bedingung für eine friedliche Gesellschaft verstanden. Ihre Argumentation impliziert die Überwindung patriarchaler Machtverhältnisse, die zugleich die Grundlage für die Auflösung kriegerischer Mentalitäten bildet.

In "Die Liebe" setzt sich Bertha von Suttner mit diesem Gefühl auf unterschiedliche Weise auseinander. Sie greift die kirchliche Verengung des Liebesbegriffs auf Gottes- und Nächstenliebe an, wobei die Liebe der Geschlechter zueinander ausgeschlossen war. Der Grundsatz der Vereinigung der Geschlechter zum Zweck der Fortpflanzung der Gattung, d.h. neue Gläubige in die Welt zu setzen, lag in der Schaffung einer neuen Instanz – der Ehe. Die Doppelmoral, nach der männliche Sexualität akzeptiert, weibliche hingegen moralisch sanktioniert wird, wurde der scharfen Suttner'schen Kritik ausgesetzt. Die Unterordnung der Frau in Liebes- und Ehebeziehungen erscheint ihr als ein Relikt patriarchaler Herrschaft.

Das Kapitel "Soziologie und Politik" gibt einen Einblick in die defizitäre politische Kultur der Habsburgermonarchie, die von Korruption, partikularen Interessen und nationalen Konflikten geprägt war. Die Posten der Gesetzgebung waren jeden Menschen zugänglich, man brauchte nur Wähler "durch Bestechung, durch schönrednerische Versprechungen, durch persönlich eingeflößte Sympathie oder durch den bloßen Klang eines angenommenen Parteinamens" (Suttner, 1889, S. 148) zu gewinnen. Das Unverständnis vieler Begriffe resultierte im Kampf für den eigenen Vorteil, in der Verteidigung persönlicher Interessen. Da es sich um kriegerische Zeiten handelt, war die Aufgabe der Politik in erster Linie der Schutz gegen äußeren Angriff, erst dann die Förderung der inneren Interessen. Im Rekurs auf Spencer'sche Ansichten, nämlich das Verhältnis zwischen früheren Ursachen, späteren Wirkungen und daraus kommenden Folgen, betont Suttner die Notwendigkeit einer wissenschaftlich fundierten Soziologie, die gesellschaftliche Entwicklungen kausal analysiert und auf Nachhaltigkeit hin ausrichtet.

Der siebte Teil "Die Religionen" ist dem Verhältnis gewidmet, in welchem der alte Dogmenglaube und die neue freigeistige Weltanschauung zueinander standen. Der positive Freigedanke war nicht einfach die Ablehnung zweifelhafter Glaubenssätze, sondern die Bestätigung beweisbasierter Wissenssätze. Die Autorin plädiert für eine Humanitätsreligion, die "das Reich des Friedens und der Freude, der Gerechtigkeit und der Vernunft" (Suttner, 1889, S. 173) aufbauen sollte. Sie inszeniert ein fiktives Streitgespräch zwischen einem Freidenker einerseits und einem Gläubig-

Frommen sowie anderen religiösen Lügnern – einem "Politisch-Frommen" (Kirche und Thron stützen sich gegenseitig: das konservative Programm wird durch Dogmenglauben befestigt), einem "Vornehm-Frommen" (religiös zu sein gehört zur Etikette), einem "Spiritualistisch-Frommen" (Verteidigung der Prinzipien des Übersinnlichen und Übernatürlichen gegen die naturwissenschaftliche Anschauung) und einem "Indifferent-Frommen" (Zustimmung der Mehrheit) andererseits. Das offene Ende der Diskussion, wobei der Freidenker zurückzieht, indem seine besten Argumente aus Höflichkeitsrücksicht unausgesprochen blieben, wurde der Zeit und dem Wissen überlassen.

Im Kapitel **"Literatur, Kunst und Wissenschaft"** macht Suttner Exkurse in jene kulturelle und geistige Bereiche, die das Maschinenalter prägten. Ein hermeneutischer Versuch lässt sich hier verstehen, den kulturellen Wandel im Spiegel der gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Entwicklung zu deuten. Die Erscheinungen der entsprechenden Epoche werden nicht isoliert interpretiert, sondern als Ausdruckformen eines Entwicklungsprinzips – ein Ansatz, der in vielerlei Hinsicht an das Denken der Naturwissenschaftler Ernst Haeckel und Herbert Spencer erinnert.

Im Bereich der Literatur konstatiert Suttner im Maschinenzeitalter den Kult der "Klassiker", der eine abgöttische Verehrung der "toten" Schriftsteller hervorbrachte. Während die ältesten Dichter dementsprechend als die größten galten, wurde die zeitgenössische Literatur von der breiten Öffentlichkeit geringgeschätzt. Im Gegensatz dazu lobt Suttner die französische Literatur, in der auch lebende Dichter und Schriftsteller das höchste Ansehen und Anerkennung verdienten. Suttner plädiert für eine Literatur, die der Wahrhaftigkeit verpflichtet ist, einer Wahrheit, die aus den Wissenschaften in die Literatur durch die "neue Schule" eindrang. "Und – dem alten Drang gemäß, jede Erscheinung in einen "-ismus" hineinzuschematisieren, nannte sich diese das Wirkliche, Natürliche und Wahre erstrebende Richtung auch sofort Realismus, Naturalismus und Verismus" (Suttner, 1889, S. 231–232). Mit ihrer Argumentation versucht Suttner, den Wahrheitsanspruch der Kunst aus dem metaphysischen Bereich in den empirischen zu überführen. Kunst und Literatur deutet sie nicht als göttlich inspirierte Sphären, sondern als die Darstellung geschichtlicher und sozialer Entwicklungsprozesse.

In der Musik erkennt Bertha von Suttner eine stärkere Anerkennung als in der Literatur. Die klassische deutsche Musik diente als Vorbild, während in der Kunstkritik persönlicher Geschmack oft mit Kunstgesetz verwechselt wurde. Diese Beobachtung offenbart eine Diskrepanz zwischen normativer Autorität und individueller Urteilskraft – ein Spannungsfeld, das im Denken Herbert Spencers wiederkehrt, wenn er die Entwicklung des Individuums als notwendige Voraussetzung für gesellschaftlichen Fortschritt begreift.

Eine zentrale Stellung nimmt bei Suttner die Entfaltung der Wissenschaft, die im Gegensatz zu Industrie oder Technik, woher das Zeitalter ihren Namen bekam, diese Epoche bestimmte. Hier stehen das Entwicklungsgesetz und seine Erkenntnis in der Gesellschaft im Mittelpunkt. Die ablehnende Haltung der Kirche und die Ignoranz der Schulverwaltung verdeutlichen den Widerstand des alten Denkens gegen die Dynamik des neuen.

Naturgesetze überträgt Suttner auf gesellschaftliche Strukturen und deutet Darwins Evolutionstheorie – Vervollkommenung aller Dinge – als Modell geistigen und sozialen Lebens. Ihre Position lehnt sich damit an Herbert Spencers Konzept der "social evolution" (Spencer, 1897) an, der gesellschaftlichen Fortschritt als Fortsetzung natürlicher Entwicklungsprozesse verstand, in denen der Wettbewerb ("the struggle for existence") ein regulierendes Prinzip darstellt. Auch Suttner sieht im Wettbewerb ein Faktor ungehemmter Weiterentwicklung, allerdings nicht in sozialdarwinistischer, sondern in ideologisch-humanistischer Leseart: Fortschritt erfolgt bei ihr durch Erkenntnis und moralische Veredelung.

Suttner zieht Parallelen zwischen Natur, Ästhetik und Kunst und sieht in allen drei Bereichen die Wirkung universeller Entwicklungsprinzipien. Ihre Überzeugung, dass es das Bestehende, was von der herrschenden Meinung geschützt war, nicht gab, dass es nur Gewordenes gab, was zu weiterem Werden bestimmt war, verbindet sie mit Ernst Haeckels Monismus (Haeckl, 1909) und seiner Theorie der gesonderten Schöpfungsakte (Haeckl, 1873): "Überall bildet sich eines aus dem anderen, eines nach dem anderen. Jedes Ding ist eine Anhäufung von so vielen, in den verschiedensten

Komplikationen vermischten Elementen, dass nichts plötzlich und nichts selbständig vom Himmel heruntergefallenes vorkommen kann" (Suttner, 1889, S. 256). Damit integriert Suttner naturwissenschaftliche Kenntnisse in eine kulturphilosophische Deutung des Fortschritts.

Das Prinzip der Kulturentwicklung erscheint bei Suttner als Anwendung naturgesetzlicher Kausalität auf den menschlichen Geist. So deutet die Autorin die Ursachen aller Ungerechtigkeiten in sozialen Verhältnissen als menschliche Irrtümer. Die Erkenntnis dieser Ursachen ist die Voraussetzung ihrer Berichtigung und somit der Entwicklung zu einem Vollmenschen. Dieser Gedanke korrespondiert mit Spencers Vorstellung, dass moralischer Fortschritt das Resultat der Anpassung an immer komplexere gesellschaftliche Bedingungen ist (Spencer, 1881). Beide – Suttner wie Spencer – sehen im Kausalitätsprinzip das Grundgesetz aller Entwicklung: jedes Ereignis folgt mit Naturnotwendigkeit aus vorangegangenen Ursachen und moralischer und sozialer Fortschritt ist nur durch Einsicht in diese Kausalzusammenhänge möglich.

Der letzte Teil "**Blicke in die Zukunft**" wurde erst nach Suttners Parisreise 1886/87 verfasst, als die Autorin von einer Friedensbewegung erfuhr, und dann dem ganzen Buch in der letzten Phase der Korrektur hinzufügte, wodurch das Werk eine neue ideologische und visionäre Dimension erhielt. Im Mittelpunkt stehen die Tätigkeit der Friedensvereine und die Idee eines internationalen Schiedsgerichts. Noch einmal werden hier alle fortschrittlichen Tendenzen zusammengefasst, die der Beschreibung eines utopischen Weltbildes dienen.

Suttner geht davon aus, gesellschaftliche Veränderungen seien nur von der herrschenden Elite durchzusetzen. Sie müsse auf ihre Privilegien verzichten und aktiv an dem Aufbau einer neuen Gesellschaft mitarbeiten. Denn die Veredelung des Menschen wird nicht mehr durch den Rang, sondern durch die geistige Arbeit und moralische Entwicklung bestimmt. Diese Vorstellung steht im Einklang mit einem Gedanken, der dem liberal-humanistischen Fortschrittsideal des 19. Jahrhunderts entspricht.

Durch das ganze Buch zieht sich wie roter Faden die Auseinandersetzung der Autorin mit der Problematik des Kriegs und Friedens. Bereits in ihrem früheren Buch "Inventarium einer Seele" (1883) begann sie den Krieg als kulturelles und psychisches Phänomen zu reflektieren. Nun lässt sich hier der Wandel in der Einstellung zum Krieg nachvollziehen. Noch ohne Kenntnis von der Existenz der Friedensbewegungen und wenige Jahre vor der aktiven Teilnahme an Antikriegsaktivitäten lässt sich die Entstehung einer pazifistischen Weltanschauung bei Bertha von Suttner beobachten.

Das militärische Wesen hat in der Maschinenepoche seinen Höhepunkt erreicht. Es wurde aufgerüstet, zwar nicht um Länder zu erobern, sondern um sich gegen andere zu verteidigen und den Frieden zu wahren, so absurd es zu klingen schien. Die beliebteste Kriegsantriebssprache "Für die höchste Güter der Menschheit!" (Suttner, 1889, S. 275) ergab keinen Sinn, denn es hätte nach dem Krieg keine Güter sowie keine Menschen gegeben. Der technische Fortschritt – Dampfkraft, Elektrizität, die Möglichkeit von Flugapparaten – ermöglichte zwar hervorragende Erfolge, wurde aber zugleich für Mord- und Vernichtungszwecke benutzt, weil die geistige Evolution zu Vollmenschen fehlte. Mit vollem Gräuel hat Suttner einen möglichen zukünftigen Krieg in Europa skizziert, den sie als eine neue Erscheinung in anderen Dimensionen, mit anderer Waffentechnik und Zerstörungsmacht sah:

"Statt des Speers, der eine kleine Strecke weit fliegt, statt der späteren Flintenkugel, die auf einige hundert Schritte den Gegner traf, sausen jetzt die totbringenden Bomben im Meilenweite durch den Raum; noch lange, ehe die beiden Gegner einander sehen können, bedeckt die Vorhut schon das Feld" (Suttner, 1889, S. 276).

Ihr Glaube an den Fortschritt blieb bestehen, wurde jedoch von der Erkenntnis begleitet, dass die technologische Entwicklung ohne ethische Evolution zur Katastrophe führt.

In "Maschinenzeitalter" entwirft Suttner eine Theorie des ewigen Friedens, die auf die Beseitigung der Kriegsursachen beruht. Der Krieg sei nach Suttner nicht mehr als selbstverständliches, bestehendes und nicht einflussbares Phänomen, sondern das Resultat historischer Machtstrukturen. Sie untersucht die Ursachen von Kriegen, die Dynamik der Kriegsentwicklung und der weltweiten Aufrüstung, die im Machtprinzip erscheinen: Solange

Menschen nach Macht über andere streben, werden Kriege fortbestehen (Brinker-Gabler, 1982, S. 22). Die Autorin polemisiert mit dem Urteil, Krieg sei der menschlichen Natur inhärent und betont, dass die Begriffe "Krieg" und "Kampf" nicht gleichbedeutend sind. Der wahre "Kampf" der Menschheit müsse sich gegen "Krankheiten, Überschwemmungen, Lawinen, Armut, Wahnsinn, wilde Tiere und wilde Menschen" (Suttner, 1907, S. 120) richten. Suttners pazifistische Philosophie bezieht sich auf einer heroischen Gestalt, einem aufklärerischen, wissenschaftlich gebildeten Menschen, der Gewalt durch Vernunft überwindet. So verbindet ihre Stellungnahme auf eine eigenartige Weise naturwissenschaftlichen Determinismus mit moralischem Idealismus.

"Das Maschinenzentalter" erweist sich damit als Schlüsseltext zu Suttters Denken: Es vereint radikale Gesellschaftskritik, feministische Perspektiven und pazifistische Visionen zu einer utopischen Zukunftsprojektion, die auf Humanität, Wissenschaft und Demokratie basiert. Dem Europa der alten Ordnung stellte Suttner das Bild der Zukunft ohne Krieg gegenüber. Statt des Nationalitätenideals wurde ein Menschheitsideal angeboten, statt des kriegssüchtigen Europa – das Europa des Friedens, in dem sich das demokratische Prinzip im Staatswesen etablieren und der allseitig wissenschaftlich gebildeter Berufspolitiker den unwissenden ersetzen wird, in dem die Frauen längst emanzipiert sind und der Vernunft den Aberglauben besiegen wird, in dem über die Entdeckungen in Wissenschaften frei gesprochen und der Krieg als ein bedauerlicher Ausnahmezustand angesehen wird.

Das Suttters Werk schafft eine neue literarische Form des Pazifismus. Hermeneutisch betrachtet steht ihr Text exemplarisch für den Versuch, die Logik des Krieges durch die Logik des Verstehens zu ersetzen. In ihrer Zukunftsvision wird die Literatur, die antizipiert, korrigiert und transformiert, zur moralischen Instanz. Ihr Entwurf eines friedlichen Europas bleibt gerade im 21. Jahrhundert ein Appell, den technischen Fortschritt an der ethischen Entwicklung des Menschen zu messen.

"Das Maschinenzentalter" gehört zu der ersten Phase (1877–1991) der literarischen Tätigkeit Bertha von Suttters, in der sie sich als ambitionierte Schriftstellerin mit gutem Einkommen erwies. Es trug dazu bei, dass die Autorin sorgfältig und dazu noch mit großem Genuss an dem Verfassen arbeitete, denn sie schrieb darüber, was auf ihrer Seele "an Groll und Leid über die Zustände der Gegenwart und an Hoffnungsgluten über die verheißende Zukunft" (Suttner, 2013, S. 129) lag. All dies spiegelte sich im literarischen Wert des Buches wider, das als das bedeutendste Werk aus ihrer "Vor-Friedenszeit" (Katscher, 2013, S. 34) bezeichnet wurde.

4 SCHLUSSFOLGERUNGEN UND WEITERE FORSCHUNG

Aufgrund der literarisch-kritischen Auseinandersetzung mit Bertha von Suttters Werk lässt sich behaupten, dass "Das Maschinenzentalter" eine literarische Form ist, die wissenschaftliche Erkenntnis, demokratische Idealvorstellungen und sozialkritische Analyse miteinander verbindet und somit zu den bedeutendsten Werken der Autorin gehört. In dieser Verbindung liegt die Originalität ihres Schreibstils, der durch die Verwendung von Fachbegriffen und eigenartigen Stilmitteln gekennzeichnet ist. Im Mittelpunkt des Buches steht ein Problem, das Suttner aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und in ihrem Bezug zur Menschheit als Teil eines allgemeinen Phänomens betrachtet. In den Vordergrund treten Gedanken, Ideen und Theorien, die ein charakteristisches Merkmal ihres Gesamtwerks sind. Eine hermeneutische Analyse des Werks ermöglichte einen Versuch, den Text in der Sicht auf die naturwissenschaftlichen Fortschrittsmodelle des 19. Jahrhunderts zu interpretieren, wobei sie in die gesellschaftlichen Strukturen übertragen und folglich in eine sozialmoralische Zukunftsprojektion überführt wurden.

Forschungswert wären die Rezeption und Wirkungsgeschichte des Werks in pazifistischen und literarischen Kreisen zu Bertha von Suttters Lebzeiten sowie eine vergleichende Analyse von "Das Maschinenzentalter" mit ihren anderen theoretischen Schriften, die die Entwicklung ihrer Einstellungen zum Krieg widerspiegeln.

LITERATUR

- Biedermann E. (1995). *Erzählen als Kriegskunst. Die Waffen nieder! von Bertha von Suttner. Studien zu Umfeld und Erzählstrukturen des Textes* [Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde]. Universität Stockholm.
- Brinker-Gabler, G. (1982). *Kämpferin für den Frieden: Bertha von Suttner. Lebenserinnerungen, Reden und Schriften*. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Haeckl, E. (1909). *Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie*. Alfred Kröner Verlag. <https://www.gutenberg.org/files/59547/59547-h/59547-h.htm>
- Haeckl, E. (1873). *Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen* (4. Aufl.). Verlag von Georg Reimer. <https://archive.org/details/natrlichesch04haec/page/688/mode/2up>
- Katscher, L. (2013). *Bertha von Suttner; die "Schwärmerin" für Güte*. Severus Verlag.
- Spencer, H. (1897). *Die Principien der Sociologie* (B. Vetter & J. Carus, Übers.). Band 4. Schweizerbart. https://books.google.com.ua/books/about/Die_Principien_der_Sociologie.html?id=XkojRFCU9ekC&redir_esc=y
- Spencer, H. (1881). *Progress: Its law and cause, with other disquisitions* (The Humboldt Library of Popular Science Literature, No. 17). J. Fitzgerald. <https://archive.org/details/progressitslawca00spen/page/n1/mode/2up>
- Stalfort, A. (2000). Das Maschinenzeitalter und Der Menschheit Hochgedanken: Bertha von Suttner's literarische Utopien. Bei Gefahr des Untergangs. Phantasien des Aufbrechens (pp. 197–217).
- Suttner, B. v. [Pseud. Jemand]. (1889). *Das Maschinenalter: Zukunfts vorlesungen über unsere Zeit*. Verlags-Magazin.
- Suttner, B. v. (1907). *Inventarium einer Seele: Bertha von Suttner's Werke in Volksausgaben*. E. Piersons Verlag.
- Suttner, B. v. (2013). *Memoiren*. Severus Verlag.
- Thalmann, E. (2017). Bertha von Suttner – eine Soziologin? *LiTheS Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie*, (4), 194. <https://doi.org/10.25364/07.10:2017.SB4.1>

Iryna Lopushanska. "The Machine Age": "A Key to Bertha von Suttner's Views". The present article examines Bertha von Suttner's theoretical main work, "The Machine Age" ("Das Maschinenzeitalter") as a key text in her intellectual development and as a fundamental document of early pacifist, humanist, and feminist ideas. It analyzes her sociological and cultural-philosophical worldview, the structure and argumentative strategies of her work, as well as its significance for the political and intellectual history of the late 19th century. The article demonstrates that Suttner's conceptual framework was deeply influenced by contemporary scientific discourses, particularly the evolutionary theories of Charles Darwin, the sociological models of Herbert Spencer and the monistic philosophy of Ernst Haeckel. The writer reinterprets these scientific paradigms and integrates them into a comprehensive vision of social evolution, moral progress, and the possibility of a peaceful future. The study focuses on the reconstruction of the nine chapters of "The Machine Age", which are presented as popular-scientific lectures. It is highlighted that in this work Suttner not only offers a precise critique of the institutions of her time but simultaneously develops a positive utopian countermodel. Her text emerges as a new literary form of pacifism, aimed at transforming prevailing social conceptions. In conclusion, the analysis demonstrates that the theme of war constitutes a central problem within her entire philosophy of progress. War is interpreted through reference to scientific concepts and principles, which appears as a fundamental contradiction to the natural evolution of humanity. This synthesis of sociological analysis, scientific justification, and moral-philosophical orientation reveals the enduring significance of Suttner's views, which is particularly relevant in the 21st century against the backdrop of technological development and global conflicts.

Keywords: Bertha von Suttner; machine age; socio-political utopia; theory of evolution; women's emancipation; progress; war.

Received: November 21, 2025

Accepted: December 5, 2025